



Die k. k. Technische Hochschule in Graz

von ihren Anfängen bis in die Gegenwart.

Eine geschichtliche Skizze von

Hofrat Dr. Franz Ilwof

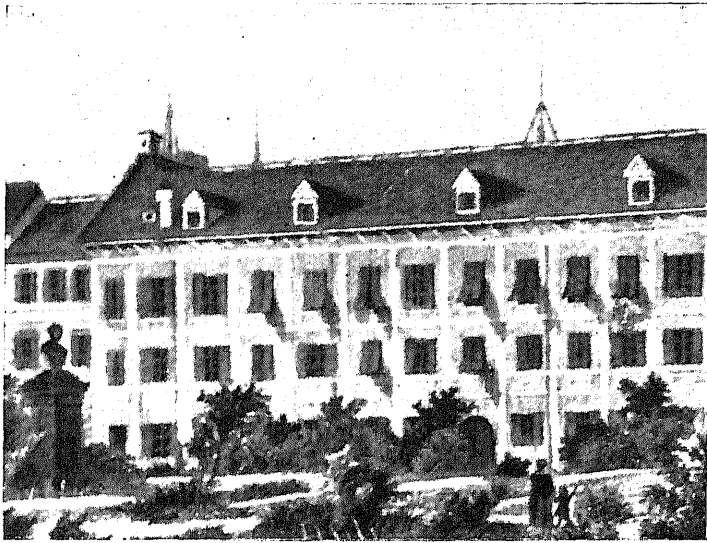
emeritiertem Honorar-Dozenten der Staatswissenschaften an dieser Hochschule.

Qls vor hundert Jahren Se. kaiserliche und königliche Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Johann, glorreichen Andenkens, im Vereine mit den Ständen des Herzogtums Steiermark die Gründung des Joanneums vollführte, war er von dem Gedanken geleitet, eine Anstalt ins Leben zu rufen, welche nicht nur durch ihre Sammlungen, sondern auch durch den an ihr erteilten Unterricht die Verbreitung nützlicher Kenntnisse in allen Berufsclassen fördern und dadurch das Wohl des Landes heben sollte. Deshalb wurden schon im Herbst des Jahres 1812 Vorlesungen über Mineralogie, Botanik und Chemie, Experimentalphysik und Astronomie sowie über Technologie begonnen, zu denen sich zahlreiche Zuhörer aller Stände und jeden Alters einfanden. Auch die Hörer des damals bestandenen Lyzeums, das später wieder zur Universität erhoben wurde, nahmen an diesen Vorlesungen teil. Diese Vorlesungen fanden im Leslie-Hofe in der Raubergasse statt, der von den Ständen zur Aufstellung der Sammlungen angekauft und „Joanneum“ benannt wurde. Vom Jahre 1818 an wurden auch Vorlesungen über Zoologie gehalten. Im Jahre 1825 wurden die Vorlesungen über Astronomie und Technologie aufgehoben, dafür

aber die 1806 am Lyzeum errichtete Lehrkanzel der Landwirtschaftslehre an das Joanneum übertragen und der Professor dieses Faches zugleich mit den Vorträgen über Zoologie betraut. An der 1827 wieder hergestellten Universität wurde keine Lehrkanzel für Naturgeschichte systemisiert, daher waren die Studierenden des ersten Jahrganges der philosophischen Studienabteilung angewiesen, die Vorlesungen über Mineralogie, Botanik und Zoologie am Joanneum zu hören, welche dadurch einen sehr zahlreichen Zuspruch erhielten.

Im Jahre 1827 erfolgte die eigentliche Organisation der Studienabteilung des Joanneums durch Systemisierung der Stelle eines Studiendirektors (Ludwig Crophius Edler von Kaiserrieg, Abt des Zisterzienserklosters Rein, ständischer Bevordneter und Ausschußrat). Der bis dahin vorwiegend naturwissenschaftlichen Richtung des Unterrichts wurde durch Errichtung einer Lehrkanzel für technisch-praktische Mathematik (Arithmetik, Algebra, theoretische und praktische Geometrie und Mechanik) nunmehr die technische Richtung beigegeben. Anlaß zu dieser Ausgestaltung des Joanneums gab der von der Regierung im Jahre 1824 erlassene neue Lehrplan des Lyzeums. Das damals erlassene Statut bestimmt als Lehrfächer Mineralogie, Botanik, Chemie, Landwirtschaft und Zoologie, Technologie und technisch-praktische Mathematik. Gleichzeitig wurde für die Hörer der Vorlesungen Lehrzwang eingeführt und wurden Zeugnisse ausgestellt, welche beim Übertritt in andere ähnliche Lehranstalten als gültig angesehen werden sollten. Aus der Lehrkanzel für Mathematik wuchsen im Laufe der folgenden Jahre eine Anzahl neuer Lehrkanzeln hervor: Im Jahre 1840 zweigten sich zwei Lehrkanzeln für Elementar-Mathematik und für höhere Mathematik und praktische Geometrie von ihr ab; 1857 wurden auch für höhere Mathematik und für praktische Geometrie besondere Lehrkanzeln errichtet.

Inzwischen war 1830 der Unterricht in der Chemie und Physik von der Botanik getrennt, 1833 dem Professor



Das Joanneum im Jahre 1843.

der Physik auch die Zoologie übertragen und 1834 eine schon 1829 systemisierte Lehrkanzel für Berg- und Hüttenkunde errichtet worden, in welchem Fache aber der Unterricht in der mit dem Joanneum in engster Verbindung stehenden Bergschule in Bordenberg, aus der 1849 die k. k. Bergakademie in Leoben (jetzt Montanistische Hochschule) hervorging, erteilt wurde. Den Vorlesungen über Landwirtschaftslehre wurden auch forstwissenschaftliche Vorträge beigelegt. Im Jahre 1841 wurde ein neuer Lehrplan entworfen, welcher im Jahre 1844 die Genehmigung der Regierung erhielt.

Noch fehlte es an einer geeigneten Vorschule für die technische Lehranstalt. Dies erkannten auch die Stände des Herzogtums Steiermark und schon im Jahre 1838 wurde vom Landtage der Beschluß gefaßt, eine derartige Mittelschule ins Leben zu rufen und auf Kosten des Landesfonds zu erhalten. Die Regierung erteilte hiezu die Genehmigung und im Jahre 1845 wurde die steiermärkisch-ständische Realschule feierlich eröffnet. Sie bestand ursprünglich aus zwei Klassen, 1855–1857 wurde sie allmählich in eine sechsklassige umgewandelt und seit 1871 zählt sie, dem Landesrealschulgesetz entsprechend, sieben Klassen. Das Land baute ein eigenes stattliches Gebäude (jetzt am Karl Ludwig-Ring) für diese Schule und erweiterte es 1860/61 durch einen größeren Zubau am Karl Ludwig-Ring und in der Samerlinggasse. Ein großer, ja vielleicht der größte Teil der Hörer der Technischen Hochschule ging aus dieser Landes-Oberrealschule hervor. Diese Realschule befand sich aber außerdem noch durch eine Reihe von Jahren dadurch in naher Beziehung zur technischen Lehranstalt, weil beide von 1845 bis 1859 unter derselben Direktion (Direktor Ludwig Crophius Edler von Kaisersteg, Vizedirektor Dr. Georg Haltmeyer) standen.

In solcher Weise hatte sich dank der Hochherzigkeit des hohen Stifters des Joanneums und der Opferwilligkeit der Stände der Steiermark nach und nach aus bescheidenen Anfängen eine technische Lehranstalt entwickelt, welche

durch die Errichtung neuer Professuren, und zwar 1846 für Baukunde, 1854 für darstellende Geometrie, 1855 für Physik (welche seit 1843 von der Chemie getrennt und durch Supplenten vorgetragen worden war) vervollständigt wurde und sich eines zahlreichen Zuspruches nicht nur aus Steiermark, sondern auch aus andern österreichischen Ländern und selbst aus dem Auslande zu erfreuen hatte.

Fünfzig Jahre waren 1861 seit der Gründung des Joanneums verfloßen. Zur Erinnerung an diesen hochwichtigen Akt wurde ein wenn auch bescheidenes, doch würdiges Fest gefeiert, an dem die Hörer der technischen Lehranstalt regsten Anteil nahmen. Sie veranlaßten am 26. Nov. 1861, wie der 50. Jahresbericht des Joanneums verzeichnet, „in der Hof- und Domkirche einen feierlichen Dankgottesdienst, welchem nicht nur der hochlöbliche Landesauschuß, das Ruratorium und der Lehrkörper des Institutes, sondern auch die höchsten k. k. Zivil- und Militär-Autoritäten sowie die Professoren der k. k. Karl-Franzens-Universität und zahlreiche Teilnehmende aus allen Berufsklassen bewohnten. Eine weitere Veranstaltung vereinigte die Hörer der Technik und Universität zu einem eigenen Abendfeste, bei welchem sich auch viele Professoren dieser Lehranstalten sowie andere ansehnliche Gäste einfanden.

Im Jahre 1864 wurde vom Landtage des Herzogtums Steiermark ein neues (im Auftrage des Landesauschusses vom Professor Dr. Anton Winkler entworfenen) Statut für die technische Lehranstalt des Joanneums beschlossen, welches am 18. Oktober 1864 die kaiserliche Genehmigung erhielt und mit Beginn des Studienjahres 1865—1866 in Kraft trat. Nach demselben wurde diese Lehranstalt zu einer Technischen Hochschule mit zwei allgemeinen Klassen, vier Fachschulen für Ingenieurwesen, Maschinenbau, chemische Technologie sowie Land- und Forstwirtschaft und besonderen Kursen für Geometer und Wiesenbaumeister sowie für Werk- und Baumeister erhoben und der Lehrkörper durch Errichtung

neuer Professuren für Maschinenbau, chemische Technologie, Hochbau, Wasser- und Straßenbau und Forstwirtschaftslehre, sowie durch Ernennung eines Lehrers für Freihandzeichnen und durch eine größere Zahl von Dozenten für Hilfsfächer und allgemeine bildende Gegenstände vervollständigt. Dem Charakter einer Hochschule entsprechend trat ein alljährlich aus der Mitte des Professoren-Kollegiums gewählter Direktor an die Spitze der Lehranstalt, deren Fachschulen von Fachschulvorständen geleitet wurden. Den ordentlichen Hörern war ein bestimmter Studienplan vorgeschrieben und das Aufsteigen in einen höheren Jahrgang war von einem günstigen Studienerfolge abhängig.

Infolge einer Anordnung der Regierung wurde nebst den schon erwähnten Kursen vom Studienjahre 1866/67 an auch ein Vorkurs für Berg- und Hütten Techniker als Vorbereitung zum Besuche der k. k. Bergakademie eingerichtet, welcher bis 1870/71 bestand.

Diese reorganisierte Lehranstalt hatte sich einer ansehnlichen Frequenz zu erfreuen, indem schon 1865/66 200 Hörer und Gäste sie besuchten und im Jahre 1870/71 die Gesamtzahl 362 erreichte.

Im Jahre 1868/69 wurde eine Professur der mechanischen Technologie errichtet und traten einige Änderungen des organischen Statutes in Kraft.

Das vom Professor Winkler entworfene und vom Landtage und der Regierung 1864 genehmigte Statut litt derart unter Gebrechen und führte solche Übelstände mit sich, daß es nur sechs Jahre in Wirksamkeit blieb; die Kurse für Wiesenbaumeister, für Werk- und Baumeister gehörten nicht an eine Hochschule, die zwei allgemeinen Klassen lieferten eine ohne jede befriedigende Mittelschulbildung, also ungenügend vorbereitete Hörerschaft, welche für eine Hochschule nicht geeignet erschien. Das Professoren-Kollegium drängte auf Abstellung dieser Mißverhältnisse und entwarf ein neues Statut (1871/72), in welchem das Prinzip der Lehr- und

Lernfreiheit zur Geltung kam; die allgemeinen Klassen wurden aufgehoben und die Aufnahme in die Technische Hochschule als ordentlicher Hörer von der mit gutem Erfolge bestandenen Maturitätsprüfung an einer Mittelschule (Gymnasium, Oberrealschule) abhängig gemacht. Dadurch erst wurde eine Annäherung der Technischen Hochschule an Wesen und Charakter der Universitäten eingeleitet, welche in späteren Jahren durch weitere Zugeständnisse erreicht wurde. Dieses neue, jetzt noch geltende Statut trat mit dem Studienjahre 1872/73 ins Leben. Die Absolventen erhielten über den Besuch der Vorlesungen Absolutorien.

Damit endet die erste Periode der Geschichte der Technischen Hochschule in Graz, in der sie als **Landesanstalt** gewirkt hatte und sie tritt nunmehr in ihre zweite Periode, in der sie von der Staatsregierung übernommen wurde, so daß sie seither eine **k. k. Hochschule** ist.

Eine technische Lehranstalt in Graz hat sich immer mehr als eine Notwendigkeit für die südlichen Länder des Kaiserstaates, in denen sie die einzige ihrer Art ist, ergeben. Jahr für Jahr gehörte nur ein Drittel der Hörer der Geburt nach dem Lande Steiermark, zwei Drittel anderen Ländern der österreich.-ungarischen Monarchie und dem Auslande an. Dessenungeachtet hat das Land Steiermark den ganzen von Jahr zu Jahr sich mehrenden Aufwand für die Lehranstalt bestritten und dabei eine hoch anzuerkennende Opferwilligkeit an den Tag gelegt. Ein solches Verhältnis konnte jedoch für die Dauer nicht bestehen, denn bei den beschränkten Einnahmen, welche dem Lande zufließen und den immer wachsenden Ansprüchen, welche an dasselbe innerhalb des Rahmens seines autonomen Wirkungskreises herantreten, war voranzusehen, daß früher oder später ein Zeitpunkt eintreten werde, in welchem die fernere Leistung des zur Erhaltung der Hochschule erforderlichen Aufwandes dem Lande Steiermark unmöglich sein werde. Aber noch ein anderer prinzipieller Grund sprach entscheidend dafür. Hochschulen gehören

in die Kompetenz des Staates und nicht in die eines Landes, daher unterstehen sie der Gesetzgebung und der Verwaltung des Reiches und nicht der einer Provinz, des Landtages und des Landesauschusses.

Über diese hochwichtige Frage fanden Unterhandlungen zwischen dem Landtage und Landesauschuß von Steiermark einerseits und der k. k. Staatsregierung anderseits statt, die zu einem Übereinkommen führten, das am 12. August 1873 die Allerhöchste Sanktion erhielt. Auf Grund dieses Übereinkommens wurde die Hochschule im Jahre 1874 als k. k. Technische Hochschule in Graz vom Staate übernommen. Die Land- und Forstwirtschaftsschule, deren Fortbestand der Regierung im Hinblick auf die 1872 erfolgte Errichtung der k. k. Hochschule für Bodenkultur in Wien nicht notwendig erschien, wurde aufgehoben, die Professoren beider Fächer standen zwar auch ferner im Verbands der Hochschule und hielten an ihr Vorlesungen, blieben jedoch im Landesdienste und wurden erst 1883 ebenfalls in den Staatsdienst übernommen. Für Wasserbau und Baumechanik wurden neue Professuren, für Maschinenlehre eine Adjunktenstelle systemisiert, welche im Jahre 1881 ebenfalls in eine Professur verwandelt wurde. Die Dotationen mehrerer Lehrkanzeln wurden namhaft erhöht und durch Übernahme technischer Zeitschriften aus der Bibliothek des Joanneums, welche bis dahin zugleich die Bibliothek der Technischen Hochschule war, und Zuweisung einer entsprechenden Gründungs- und Jahresdotations eine eigene Bibliothek der k. k. Technischen Hochschule errichtet. So ging an der Organisation der Hochschule durch ihren Übergang an den Staat keine wesentliche Änderung vor sich.

Aber eine andere Frage, ja eine dringende Notwendigkeit trat nun ein und mußte trotz der großen Kosten verwirklicht werden.

Seit ihrem Entstehen war die technische Lehranstalt im Joanneum recht und schlecht untergebracht und als diese

Räume schon seit langem nicht mehr ausreichten, waren nahe und ferne von diesen Räumlichkeiten in Privathäusern (so im Lindnerhause in der Neutorgasse, im Milbschuhhause auf dem Dietrichsteinplatz) gemietet worden, um Hör- und Zeichensäle, Laboratorien und Kabinette für die Zwecke des Hochschulunterrichtes zu gewinnen, was große Auslagen und mancherlei Übelstände mit sich führte. Die Hochschule mußte nun eine Heimstätte erhalten.

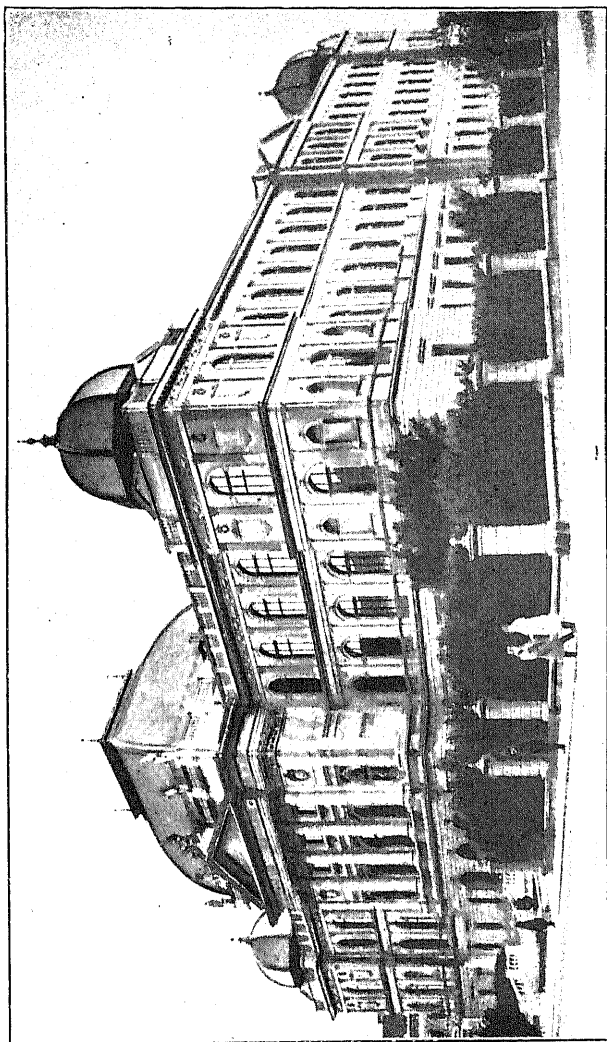
Schon in früheren Jahren, ja seit 1858, hatte das Professoren-Kollegium der technischen Lehranstalt das Augenmerk des ständischen (später Landes-) Ausschusses auf die ungünstigen räumlichen Verhältnisse der Anstalt hinzulenken unternommen, 1862 ein vollständiges Bauprogramm samt Angabe der Ausmaße der notwendigen Räumlichkeiten nebst Kostenüberschlag und mehrere Vorschläge, in welcher Art die Herstellung der Lehr- und Sammlungsräume am besten und ökonomisch vorteilhaftesten durchgeführt werden könnte, dem Landesauschusse vorgelegt. Als im März 1864 der Landtag des Herzogtumes Steiermark die Reorganisation der Lehranstalt in Beratung zog, wies der Berichterstatter, der mit edler Wärme dafür eintrat, der nachmalige hochverdiente Landeshauptmann Dr. Moriz Edler v. Kaiserfeld darauf hin, daß es notwendig sein werde, der Technischen Hochschule ein Gebäude zu errichten, das nicht nur in seiner inneren Einrichtung, sondern auch in seiner äußeren Form des Landes würdig und seiner Aufgabe entsprechend sei. Ununterbrochen wurde in den folgenden Jahren über diese Lebensfrage der Hochschule zwischen dem Landesauschusse, dem Professoren-Kollegium und den aus diesen gewählten Komitees Unterhandlungen gepflogen. Zu einem Ergebnisse kamen diese jedoch erst, nachdem die Hochschule verstaatlicht worden war. Am 19. August 1873 gab der Statthalter von Steiermark Guido Freiherr von Rübek mittelst Note bekannt, daß laut Allerhöchster Entschliehung vom 12. Aug. 1873 die Übernahme der Grazer Technischen Hochschule auf Staats-

kosten genehmigt wurde und die Regierung sich verpflichtete, den Neubau in den nächsten Jahren in Ausführung zu bringen, wozu das Land Steiermark einen Beitrag von 600.000 Gulden zu leisten habe. Infolge weiterer Verhandlungen wurde dieser Beitrag des Landes mit Allerhöchster Entschloßung vom 13. August 1874 auf 300.000 Gulden herabgemindert.

Im Oktober 1875 erfolgte durch das Ministerium für Kultus und Unterricht der Ankauf des ehemals Baron Mandell'schen Grundes in der Rechbauerstraße um 86.000 Gulden als Bauplatz für den Neubau. Das Professoren-Kollegium wählte ein Komitee, welches das Programm und die Planskizzen für den Neubau zu entwerfen hatte. Die Professoren Horky und Wist verfaßten detaillierte Planskizzen für das Hauptgebäude und für das chemische Laboratorium und am 30. August 1884 genehmigte der Kaiser den Neubau des Hauptgebäudes der Technischen Hochschule mit einem Kostenaufwande von 650.000 Gulden; da Professor Horky inzwischen schwer erkrankt war, wurde Professor Wist allein mit der Ausarbeitung der Ausführungspläne und der Bauleitung betraut und der Bau wurde dem Grazer Stadtbaumeister De Colle übertragen. Am 26. November 1884, dem Gründungstage des Joanneums, wurde in feierlicher Weise in Anwesenheit des k. k. Statthalters Guido Freih. von Rubeck, der Professoren und vieler Ehrengäste der erste Spatenstich vollzogen.

In dieser Feier nahm die gesamte Studentenschaft teil und der Hörer der Bauingenieurschule Josef Fuchs (jetzt Stadtbaudirektor in Graz und Mitglied zweier Staatsprüfungs-Kommissionen an der Hochschule) hielt im Namen seiner Kommilitonen eine der Festansprachen.

Weitere Verhandlungen mit dem Ministerium waren nötig, um den Bau eines eigenen chemischen Institutes für die Hochschule zu erzielen; diese wurden von dem Professoren-Kollegium energisch geführt, in Folge deren am



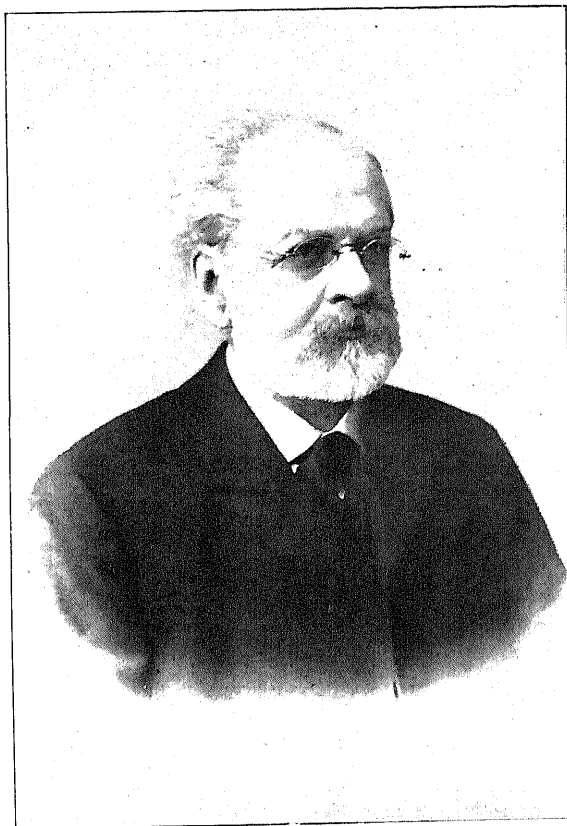
R. k. Technische Hochschule.

13. September 1886 ein Ministerialerlaß erschien, mit welchem dem Professoren-Kollegium bekanntgemacht wurde, daß Se. M. der Kaiser mit Allerhöchster Entschließung vom 3. September 1886 auch den Bau eines eigenen chemischen Institutes für die Technische Hochschule genehmigt habe. Professor Wist wurde mit der Ausarbeitung des Detailprojektes sowie mit der Ausführung betraut und der Bau wurde den Zivilingenieuren Ritter v. Lichtenfels und Emil Teisinger übertragen, welche ihn am 6. Juni 1887 begannen.

Am 12. Dezember 1888 fand die feierliche Eröffnung des Hauptgebäudes der k. k. Technischen Hochschule statt. Dieser Feier wurde ein erhöhter Glanz und der Technischen Hochschule in Graz eine seltene Auszeichnung dadurch zuteil, daß die Eröffnung in Gegenwart Sr. Majestät des Kaisers stattfand, welcher aus diesem Anlasse am bezeichneten Tage eigens nach Graz fuhr. „Seine Majestät wurden am Eingange des Gebäudes vom Rektor Professor Regierungsrat Wilhelm Heyne ehrfurchtsvollst begrüßt und in das Vestibule geleitet, in welchem der ganze Lehrkörper versammelt war. Der Rektor stellte sämtliche Mitglieder desselben Seiner Majestät vor, Allerhöchstwelche an jeden einzelnen huldvolle Worte zu richten geruhten. Nach erfolgter Vorstellung begaben sich Seine Majestät über die Festtreppe, auf welcher die Chargierten der „Allemannia“, „Carinthia“ und „Joannea“ in voller Wuchs mit gezogenen Schlägern und die Ausschüsse des Deutschen Techniker-Klubs mit ihren Abzeichen Spalier bildeten, in den Festsaal.“ In diesem hatten die Studierenden ein Halbcarré gebildet, in dessen Mitte alle Honoratioren der Stadt und des Landes und die Spitzen sämtlicher Behörden versammelt waren.

Mit stürmischen Hochrufen empfangen, betrat der Kaiser den Saal und nahm vor dem unter Seinem Marmorstandbilde stehenden Thronseffel Stellung.

Rektor Regierungsrat Heyne richtete nunmehr an den hohen Herrn folgende Ansprache:



Regierungsrat Professor Karl Scheidtenberger
Ehren-Doktor der k. k. Technischen Hochschule in Graz.

Rektor: 1872/73, 1878/79.

Euer Majestät!

Bei Allerhöchstdero beglückender Anwesenheit in Graz zur Zeit der mit patriotischer Begeisterung begangenen Jubelfeier der sechshundertjährigen glorreichen Herrschaft des durchlauchtigsten Hauses Habsburg haben Eure Majestät auch jene Räumlichkeiten zu besichtigen geruht, welche die Technische Hochschule damals im Joanneum innehatte. Diesem Besuche Euer Majestät hat es die Technische Hochschule zu danken, daß kurze Zeit darnach die Allerhöchste Genehmigung zur Inangriffnahme des langersehnten Neubaus erfolgte.

Heute steht der Bau vollendet da und Eure Majestät haben in neuerlicher Betätigung Allerhöchstdero stets bewährten Fürsorge für die Förderung der Wissenschaften die außerordentliche Gnade, demselben durch Allerhöchstdero Gegenwart bei der heutigen Festfeier die erhebendste Weihe zu geben.

Gestatten Eure Majestät, daß ich im Namen der Technischen Hochschule dem ehrfurchtsvollsten, tiefgefühltesten Danke für Allerhöchstdero Huld und Gnade hiemit Ausdruck gebe und daran die Versicherung knüpfe, daß alle Angehörigen der Technischen Hochschule, Lehrende und Lernende, in patriotischer Hingebung bestrebt sein werden, sich dieser Allerhöchsten Gnade würdig zu zeigen.

Die Gefühle des Dankes und der Freude, die uns an dem heutigen Festtage beseligen, kleiden wir in den aus treuem österreichischen Herzen kommenden Ruf: Gott segne, Gott schütze, Gott erhalte Eure Majestät!

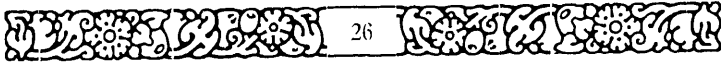
Seine Majestät der Kaiser lebe hoch, hoch, hoch!

Sämtliche Anwesende stimmten begeistert in das dreifache Hoch ein und die vor dem Gebäude stehenden Musikkapellen ließen die Volkshymne ertönen.



Professor Dr. Gustav Wilhelm

Rector: 1873/74, 1884/85, 1891/92.



„Nachdem die Jubelrufe verklungen waren, erwiderte der Kaiser die Ansprache des Rektors:

Mit Befriedigung nehme Ich die Versicherung dankbarer und patriotischer Gesinnung entgegen, welche die Angehörigen der Technischen Hochschule erfüllen.

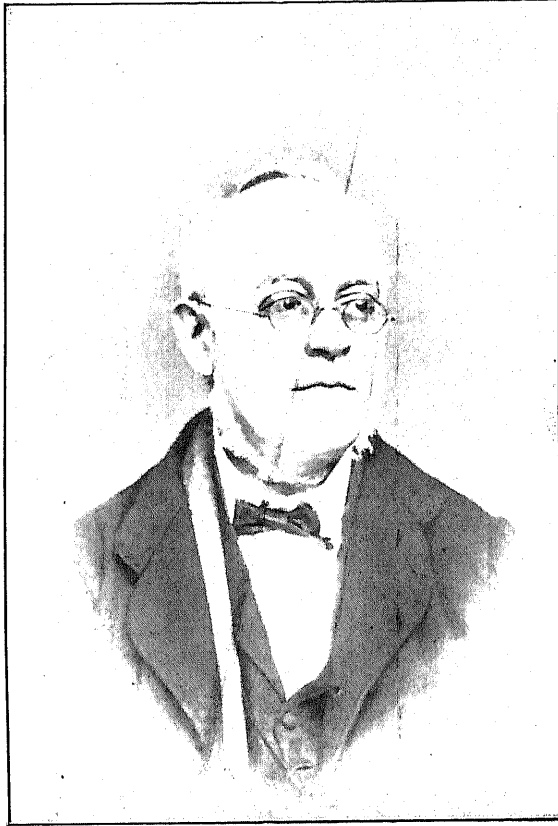
Auch Ich erinnere mich bei dem heutigen Anlasse der erst vor wenigen Jahren begangenen Feier der sechshundertjährigen Vereinigung des Herzogtums Steiermark mit den Stammländern Meines Hauses und gerne bin Ich wieder nach Graz gekommen, um den nun vollendeten Neubau zu besichtigen, der in erfolgreichem Zusammenwirken aus Mitteln des Staates und Landes hergestellt wurde.

Möge diese Hochschule, aus einer der Schöpfungen Meines höchstseligen Großvaters, des Erzherzogs Johann, hervorgegangen, als Pflegestätte wahrer Wissenschaft und altbewährter österreichischer Vaterlandsliebe dem Reiche und Lande auch in aller Zukunft zum Segen gereichen.

Meine Fürsorge und Mein Wohlwollen bleiben dieser Anstalt stets zugewendet.“

Hierauf zeichnete der Kaiser eine größere Zahl der anwesenden Persönlichkeiten durch huldvolle Ansprachen aus und trat den Rundgang durch das Gebäude an, wobei er den Sitzungsaal des Professoren-Kollegiums, das Bureau des Rektors, die Bibliothek, die Lehrmittelsammlungen, die Hör- und Zeichensäle eingehend besichtigte. Er geruhte wiederholt Seine Zufriedenheit über den Bau sowohl als über die Einrichtung und insbesondere darüber auszusprechen, daß der Bau, obwohl durchaus würdig und zweckentsprechend, doch keinen übertriebenen Luxus aufweist.

Die gesamte Studentenschaft hatte sich inzwischen im Vestibule versammelt und brachte dort dem Kaiser, als er nach fünfviertelstündigem Verweilen die Hochschule verließ, durch stürmische Hochrufe ihre patriotische Huldigung dar.



Professor Dr. Johann Gottlieb

Rektor: 1874/75.

Zur bleibenden Erinnerung an diesen feierlichen Akt der Eröffnung des Neubaus der k. k. Technischen Hochschule befindet sich an der Eingangswand der Aula eine Gedenktafel, vor der die Bronzehülse des Erzherzogs Johann, als des Gründers des Joanneums, steht, während die Inschrift an die Eröffnung des Neubaus erinnert.

Ein Jahr vorher, als der Bau der Vollendung entgegenging, wurde er von weiland Sr. k. und k. Hoheit dem Erzherzog Kronprinzen Rudolf und seiner Gemahlin, der Erzherzogin Kronprinzessin Stephanie, besichtigt. Im Stiegenhause der Aulatreppe ist eine Erinnerungstafel an diesen hohen Besuch angebracht.

In der Aula selbst befindet sich an der östlichen Stirnwand das Marmorstandbild Sr. Majestät des Kaisers Franz Joseph I.

Am 4. August 1889 beehrte weiland Sr. kaiserliche Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Karl Ludwig die Hochschule durch Hochseinen Besuch. Er bekundete das regste Interesse für den ganzen Bau, sowie für die Sammlungen und sprach sich dem ihn geleitenden Rektor dahin aus, daß Sr. Majestät gegenüber Sr. kaiserlichen Hoheit Bruder wiederholt der Technischen Hochschule in Graz in anerkennenden Worten gedacht habe, was die erhebende Gewißheit gibt, daß der Kaiser ein huldreiches Augenmerk für die Hochschule bewahre.

Mit dem Studienjahre 1889/90 wurde der bis dahin beendete Neubau für die chemischen Laboratorien bezogen.

So hatte die k. k. Technische Hochschule in Graz ihr stattliches Heim und konnte weiterer blühender Entwicklung entgegengehen, um in der Reihe der anderen Hochschulen und der Universitäten würdig zu bestehen. Sie war in drei Fachschulen gegliedert, Bauingenieur-Schule, Maschinenbau-Schule, chemisch-technische Schule, wozu durch Allerhöchste Entschliebung vom 24. August 1890 die Hochbauerschule kam, die mit Beginne des Studienjahres 1890/91 eröffnet wurde.



Hofrat Professor Dr. Moritz Ullé
Rektor: 1875/76.

Am 13. Dezember 1888 fand die erste feierliche Rektors-Inauguration in der Aula statt

Maßregeln und Anordnungen, die technischen Hochschulen mit den Universitäten auf das gleiche Niveau zu bringen, erfolgten durch die Einführung der Staatsprüfungen und durch die Statuierung des Doktorates der technischen Wissenschaften und durch die Zuerkennung des Titels Magistruz an den jeweiligen Rektor.

Die Einführung der Staatsprüfungen an den technischen Hochschulen erfolgte im Jahre 1878 (Erlaß des Ministeriums für Kultus und Unterricht vom 12. Juli 1878, Z. 10.951). Sie zerfallen in die erste oder allgemeine Staatsprüfung über die vorbereitenden Disziplinen und in die zweite Staatsprüfung oder Fachprüfung über die dem gewählten engeren technischen Berufe angehörigen Lehrfächer. Eine teilweise Abänderung der Staatsprüfungsordnung erfolgte durch die Verordnung des Ministers für Kultus und Unterricht vom 30. März 1900, Z. 8439. Neben den Staatsprüfungen bestehen noch durch ein besonderes Regulativ aus früherer Zeit Diplomprüfungen, schwieriger und umfassender als jene, welche Hörer, die ein Absolutorium erhalten haben, ablegen können. Durch diese soll die ganz besondere Befähigung des Kandidaten für seinen Beruf dargetan werden und soll der Nachweis geliefert werden, daß der Kandidat sich die vollständige Kenntnis aller Prüfungsgegenstände, die in den Studienplan der betreffenden Fachschule aufgenommen sind, in wissenschaftlich-theoretischer und praktischer Hinsicht angeeignet habe. Über die bestandene Prüfung wird ein Diplom ausgefertigt. Über diese Diplomprüfungen sprach sich Professor Adolf von Gabriely schon 1890 in seiner Rede als abtretender Rektor mit vollem Rechte in folgender Weise aus: „Dieselben werden bekanntlich in sehr seltenen Fällen abgelegt, was wohl darin seinen Grund hat, daß infolge der überaus strengen Anforderungen es nur



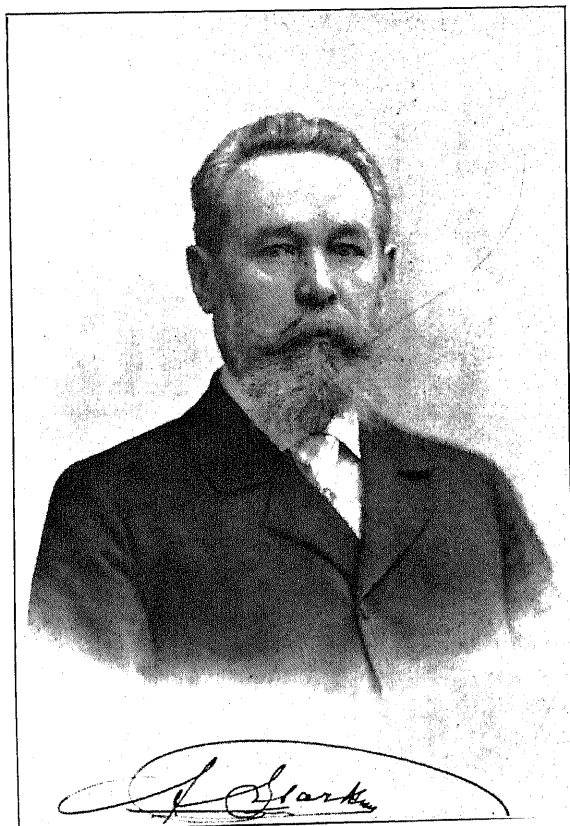
Professor Dr. Heinrich Schwarz

Rektor: 1876/77.

den begabtesten Studierenden möglich wird, denselben zu genügen, und weil anderseits mit dem Besitze des Diploms weder nennenswerte politische Rechte, noch irgend ein durch das Gesetz geschützter Titel, welcher einen akademischen Grad kennzeichnet, verbunden ist. Betrachtet man die Art und Intensität der Studien, beziehungsweise die Gegenstände, aus welchen der absolvierte Techniker Prüfungen ablegen muß, um diplomierter Ingenieur zu werden — und welche die nicht unerhebliche Zahl 13 erreichen, so muß jeder billig und gerecht Denkende zugeben, daß eine Änderung unserer Prüfungsordnung und die damit zusammenhängende Normierung eines gesetzlich geschützten Titels eine absolute Notwendigkeit ist. Auch unser Professoren-Kollegium hat diesbezüglich bereits Schritte getan und wird im Vereine mit den übrigen technischen Hochschulen dafür kräftigst eintreten, daß den Wünschen der Studierenden endlich entsprochen werde.“

Im Studienjahre 1890/91 arbeitete in der Tat das Professoren-Kollegium eine neue Diplomprüfungs-Ordnung aus und zog auch die Titelfrage der absolvierten Techniker zum wiederholtenmale in den Kreis seiner Beratungen, ohne jedoch vorderhand Ergebnisse von Seite der maßgebenden Faktoren zu erzielen.

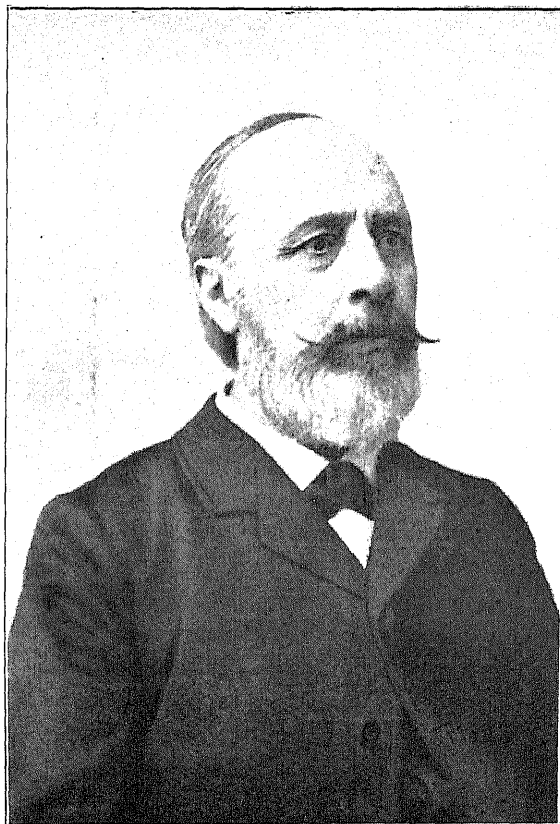
In ähnlicher Weise wie Gabriely sprach über denselben Gegenstand der abtretende Rektor Professor Dr. Philipp Forchheimer in der Rede am 13. Nov. 1897: „Der unausgesetzte Fortschritt der Technik bewirkt, daß die 1878 erlassene Staatsprüfungsordnung und die von ihr abhängigen Studienpläne nicht mehr zweckentsprechend erscheinen. Die Gebiete der technischen Disziplinen haben sich erweitert, neue sich ihnen angegliedert, kaum langt die vorgesehene Zeit zur Bewältigung des vorgeschriebenen Stoffes und dennoch ertönt der Ruf nicht nur nach Einhaltung, sondern sogar nach Kürzung der gegenwärtigen Studienzzeit. Da gilt es die schwierige Wahl zwischen dem durchaus notwendigen



Hofrat Professor Dr. Techn. Franz Stark
Rektor: 1877/78.

und dem allenfalls entbehrlichen treffen, zu entscheiden, auf welche höhere mathematische Bildung, auf welche zeichnerische Fertigkeit verzichtet werden soll, um Raum für neue Lehrfächer zu gewinnen. Mit der Lösung dieser Aufgabe, der Ausarbeitung einer zeitgemäßen Staatsprüfungsordnung hat sich unser Kollegium im verflossenen Studienjahr gründlich und emsig befaßt. Auf einer diesem Frühling (1897) vom hohen Ministerium nach Wien einberufenen Enquete, zu welcher unser Kollegium Herrn Professor Bartl sowie mich (Professor Dr. Forchheimer) entsendet hatte, haben die Grazer Vorschläge vielfache Anerkennung gefunden. Beschlüsse von großer Tragweite sind gefaßt worden und es ist nur zu wünschen, daß die als notwendig erkannten Neuerungen in Wirksamkeit treten können. Mit der Ausarbeitung von Vorschriften kann aber die Fürsorge für die technische Ausbildung nicht abgetan werden. Aus dem Westen weht ein frischer Hauch neuer Lehrweise herüber, dem wir unsere Anstalten nicht verschließen dürfen, sollen wir nicht in Scholastik versinken und noch weiter hinter unseren konkurrierenden Nachbarn zurückbleiben als bisher. Versuche sollen im Unterrichte in höherem Maße zur Geltung kommen, Laboratorien und Maschinen für Unterricht und Forschung in ausgedehnterem Umfange zur Verfügung stehen. Da ist es vor allem die Errichtung eines elektrotechnischen Laboratoriums und einer eigenen von der Lehrkanzel für Physik abgetrennten Lehrkanzel für Elektrotechnik, welche für diese Hochschule der Alpenländer mit ihren Wasserkräften, ihren Montanprodukten ein dringendes Erfordernis bildet. Der Ruf nach Elektrotechnik ist in hiesigen Fachkreisen ein allgemeiner und wiederholter.“

In Erfüllung gingen diese Wünsche zum größeren Teile durch die schon oben erwähnte Verordnung des Ministeriums für Kultus und Unterricht vom 30. März 1900, Zahl 8439, betreffend die Regelung der Staatsprüfungen und Einzelprüfungen an den technischen Hochschulen, welche sich auf die Bauingenieur-, Hochbau-, Maschinenbau- und chemisch-

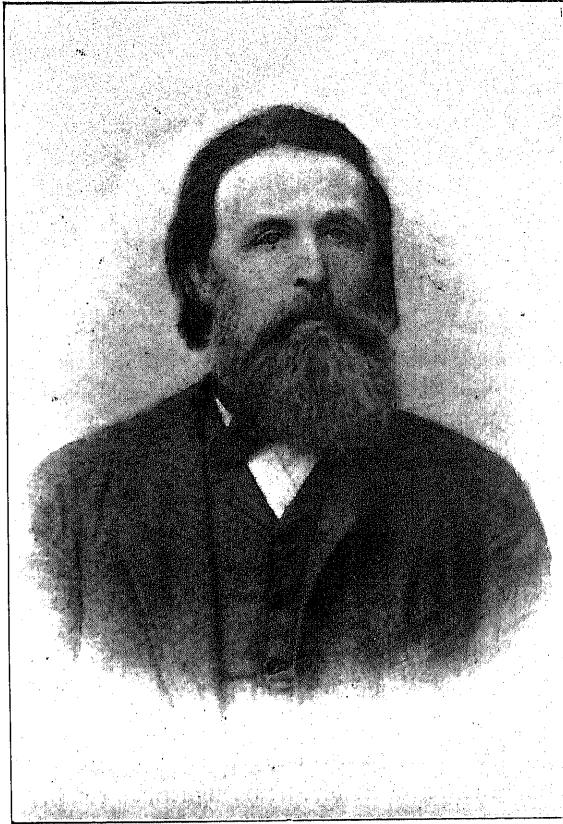


Regierungsrat Professor Wilhelm Heyne

Rektor: 1879/80, 1888/89, 1892/93.

technische Fachschule erstreckt. Eine der Zulassungsbedingungen zur zweiten Staatsprüfung besteht darin, daß der Prüfungskandidat die nach dem Studienplane der betreffenden Fachschule (der Bauingenieur-, der Hochbau-, der Maschinenbau- und der chemisch-technischen Fachschule) als obligat erklärten Vorträge frequentiert hat. Elektrotechnik, Volkswirtschaftslehre und Statistik waren bisher vollkommen freie Gegenstände. Durch jene Verordnung wurden aber Volkswirtschaftslehre und Finanzwissenschaft, Verfassungs- und Verwaltungsrecht für die Hörer der Bauingenieur-, Maschinenbau- und chemisch-technischen Fachschulen, Elektrotechnik für die Maschinenbauschule zu obligatorischen erhoben.

Bei Gelegenheit der Feier des hundertjährigen Bestandes der Technischen Hochschule zu Charlottenburg bei Berlin verlieh der deutsche Kaiser Wilhelm II. den technischen Hochschulen Preußens das Recht der Doktors-Promotion. Ein ehemaliger Grazer Techniker, Herr Geheimrat Dr. Alois Riedler, Professor an der Hochschule zu Charlottenburg, war es, der sich bei diesem für die technischen Hochschulen hochwichtigen Akte die größten Verdienste erwarb. Als das Professoren-Kollegium unserer Hochschule im Studienjahre 1899/1900 in Folge Auftrages von Seite des Unterrichts-Ministeriums Vorschläge für eine neue Diploms-Prüfungsordnung ausarbeitete, die es dem Ministerium vorlegte, stellte es in Übereinstimmung mit den Bestrebungen der übrigen technischen Hochschulen den Antrag, daß den diplomierten Technikern der Dokortitel zuerkannt werde. Das Professoren-Kollegium sprach sich dahin aus, daß die Rigorosen-Ordnung für die technischen Hochschulen im großen und ganzen der Rigorosen-Ordnung der philosophischen Fakultät an den Universitäten nachzubilden sei, sodaß die Befähigung des Kandidaten in erster Linie durch die Beibringung einer befriedigenden wissenschaftlichen Arbeit nachzuweisen sei; die strenge Prüfung soll sich nur über eine kleine Anzahl wesentlich selbstgewählter Fächer erstrecken,



Regierungsrat Professor Adolf von Gabriely

Rektor: 1880/81, 1889/90.

um dadurch zu zeigen, wie weit es dem Kandidaten gelungen sei, sich auf demjenigen Gebiete zu vertiefen, dessen Behandlung er sich zur Lebensaufgabe gemacht hat.

Und in der Tat, es währte nicht lange und der von allen technischen Hochschulen ausgesprochene Wunsch ging in Erfüllung. Mit Allerhöchster Entschliessung vom 13. April 1901 wurde den technischen Hochschulen das Promotionsrecht verliehen. Bei der Inaugurationsfeier des Rektors für das Studienjahr 1901/02 sprach sich der abtretende Rektor Professor Josef Cecerle über diesen hochbedeutsamen Akt in folgender zutreffender Weise aus: „Obgleich ihrer Organisation nach den Universitäten gleichgestellt, erfreuten sich die technischen Hochschulen doch nicht allgemein der Anerkennung dieser Gleichstellung, ja sie wurde nicht selten geradezu in Abrede gestellt. Durch die Verleihung des wichtigen Rechtes Doktoren der technischen Wissenschaften zu ernennen auf Grund einer wissenschaftlichen Arbeit und einer strengen Prüfung, wurde diese Gleichstellung klar ausgesprochen; es wurde dadurch zum Ausdrucke gebracht, nicht nur, daß sich die technischen Hochschulen, gleich ihren älteren Schwester-Anstalten, zur Aufgabe stellen die wissenschaftliche Forschung, welche die Grundlage gedeihlichen technischen Wirkens und jedes Fortschrittes auf technischem Gebiete ist, sondern daß auch den technischen Wissenschaften jener Rang zukommt, den sie im modernen Leben einzunehmen verdienen. Nur Voreingenommenheit wird noch leugnen, daß das Forschen, den großen Schatz der Naturkräfte mit dem geringsten Aufwande an Kraft und Material, also auch an Arbeit und Kosten, der Allgemeinheit nutzbar zu machen -- und dies strebt ja die moderne Technik an -- wissenschaftliche Leistung sei.“

Das Professoren-Kollegium brachte Sr. Majestät für diesen Allerhöchsten Gnadenakt den ergebensten Dank in entsprechender Weise zum Ausdruck.

In Ausführung der eben erwähnten Allerhöchsten Entschliessung vom 13. April 1901 erflöß die Verordnung des



Hofrat Professor Franz Hlawatschek
Rektor: 1881/82, 1887/88.

Ministers für Kultus und Unterricht vom 13. April 1901 Z. 10.571, womit eine Rigorosen-Ordnung für die technischen Hochschulen der im Reichsrate vertretenen Königreiche und Länder erlassen wird und die Verordnung desselben Ministeriums vom 16. April 1901, Z. 10.860, die Instruktion zu jener Rigorosen-Ordnung enthaltend.

Eine erfreuliche Erweiterung hatte die Technische Hochschule schon im Studienjahre 1896/97 erfahren, indem ein zweijähriger geodätischer Kurs eröffnet wurde: „Kurs zur Heranbildung von Vermessungs-Geometern“, und durch Verordnung des Ministeriums für Kultus und Unterricht vom 4. September 1897, Z. 13.720, die Staatsprüfung an diesem Kurse eingeführt wurde für jene Hörer, welche in den k. k. Kataster einzutreten oder die Zivilgeometer-Praxis ausüben gedenken.

Die Bewegung, welche mit dem Namen University-Extension bezeichnet wird und von England ausgehend über Deutschland nach Österreich gelangte, fand in einem Falle wenigstens auch einen Nachhall an unserer Hochschule. Die Elektrotechnik gelangte in Wissenschaft und Praxis von Jahr zu Jahr immer mehr zur Bedeutung. Techniker und Ingenieure in Graz wurden von dem Verlangen beseelt, Kenntnisse aus diesem neuesten Zweige der Naturwissenschaften sich zu verschaffen. Ihrer 60, durchaus Männer schon in angesehenen Stellungen wendeten sich 1896 an den Professor der Physik an unserer Hochschule, Hofrat Dr. Albert v. Ettingshausen mit der Bitte, einen Zyklus von Vorlesungen über Elektrotechnik zu halten. Er willfahrte diesem Anliegen, die Vorlesungen fanden statt und der rege Besuch von Anfang bis zu Ende bewies, wie sehr das Bedürfnis nach Kenntnissen elektrotechnischer Richtung empfunden wurde und wie trefflich der Vortragende zu entsprechen vermocht hatte.

Als der Neubau der Technischen Hochschule war beschloffen und durchgeführt worden, belief sich die Zahl der



Hofrat Professor Josef Wastler
Rektor: 1882/83, 1890/91, 1897/98.

Hörer auf nicht 200; bis zum Studienjahre 1910 war sie schon auf 700 gestiegen, wie sich aus nachstehendem Verzeichnisse ergibt:

Studien- jahr	Zahl der Hörer	Studien- jahr	Zahl der Hörer
1865/66	200	1888/89	160
1866/67	254	1889/90	163
1867/68	250	1890/91	178
1868/69	299	1891/92	201
1869/70	321	1892/93	206
1870/71	362	1893/94	213
1871/72	356	1894/95	204
1872/73	315	1895/96	234
1873/74	294	1896/97	274
1874/75	282	1897/98	324
1875/76	246	1898/99	355
1876/77	286	1899/1900	376
1877/78	265	1900/01	395
1878/79	237	1901/02	426
1879/80	247	1902/03	465
1880/81	238	1903/04	504
1881/82	212	1904/05	573
1882/83	217	1905/06	616
1883/84	207	1906/07	675
1884/85	200	1907/08	703
1885/86	191	1908/09	684
1886/87	194	1909/10	729
1887/88	178	1910/11	713

Ein so namhaftes Steigen der Frequenz, daher auch da der Neubau nur für 300 Hörer berechnet war Raumangel allenthalben in den Hör- und Zeichenfälen, in den Sammlungen, Laboratorien, in der Bibliothek und in der Kanzlei — und nun sollte noch ein elektrotechnisches Institut errichtet werden. Oft und eingehend beschäftigte sich das Professoren-Kollegium mit diesen Fragen und sprach sich (1901) dahin aus, daß ein eigenes Gebäude errichtet werden solle für ein elektrotechnisches Institut und mechanisches Laboratorium, welches auch die Lehrkanzel für Physik



Professor Johann Schmirger

Rektor: 1883/84.

und Maschinenbau aufzunehmen hätte, wodurch wieder für eine Reihe von Jahren Platz im Hauptgebäude geschaffen werde. Ein Schritt zur Erreichung dieses Zieles erfolgte allerdings. Das k. k. Unterrichtsministerium stellte den Kaufschilling im Gesamtbetrage von 136.356 K 63 h für den Bauplatz der künftigen technischen Unterrichts-Laboratorien in den Staatsvoranschlag der Jahre 1904 und 1905 zu gleichen Teilen ein. Der Bauplatz in der Brockmangasse ist seitdem vorhanden, aber weiteres geschah nichts.

Hingegen ergab sich für das Professoren-Kollegium (1902/03) die Gelegenheit, bei einem sich darbietenden Anlasse an hohen Stellen auf die stets dringender werdende Notwendigkeit einer Erweiterung und Vertiefung des Studienwesens an den technischen Hochschulen hinzuweisen. Der Reichsratsabgeordnete Professor Dr. Roskowsky richtete als Berichterstatter des Schulausschusses des Reichsrates an die Rektoren und Professoren-Kollegien der technischen Hochschulen Österreichs die Bitte, ihn in der Abfassung seines Berichtes über die Notwendigkeit der Ausgestaltung der technischen Hochschulen Österreichs durch Mitteilung über diesen Gegenstand und die Bedürfnisse der einzelnen Hochschulen zu unterstützen. „In der Antwort des Rektors und der Denkschrift des Kollegiums, welche aus diesem Anlasse auch dem Unterrichtsministerium überreicht wurde, wird in voller Übereinstimmung in den wesentlichen Punkten betont, daß es sich bei der Ausgestaltung des Studienwesens an den technischen Hochschulen Österreichs vor allem darum handle, die naturwissenschaftliche Methode der Beobachtung, der Fragestellung durch den Versuch und der Ableitung der Folgerungen auch auszudehnen auf die praktisch-technischen Fächer, um auf diese Weise den Studierenden zu einem, den so außerordentlich verwickelten Bedingungen der Wirklichkeit entsprechenden, selbständigen Schaffen zu erziehen. Es müssen daher, wie es an vielen ausländischen Hochschulen geschehen ist, technische Unter-



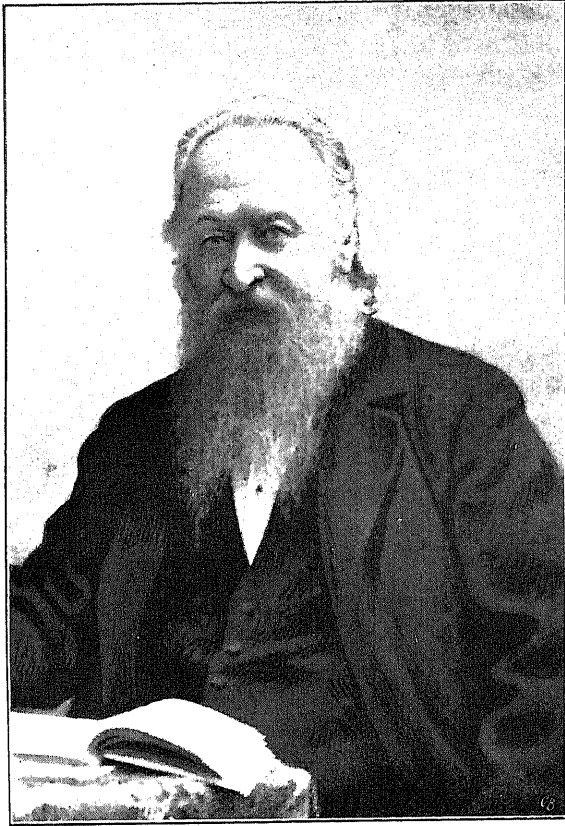
Hofrat Professor Dr. Franz Mertens

Rektor: 1885/86.

richts-Laboratorien errichtet werden, in denen die Studierenden die Eigenschaften und das Verhalten der Konstruktionsmaterialien unter den in der Praxis gegebenen verschiedenartigen Bedingungen selbst zu beobachten, zu erproben und zu verwerten lernen, wo ihnen Gelegenheit geboten wird, den Zusammenhang zwischen Konstruktion und Leistung verschiedener im Gange befindlicher Kraft- und Arbeitsmaschinen durch eigene Versuche sich klar zu machen. Weiter wurde die dringende Notwendigkeit der Errichtung neuer Lehrkanzeln betont, unter Hinweis darauf, daß bei der gegenwärtig geringen Zahl von Professoren neuentstandene wichtige Disziplinen gar nicht vertreten sind und daß die Lehrverpflichtung der meisten Professoren sich auf mehrere Disziplinen, von denen jede einzelne sich längst zu einem selbständigen Wissens- und Arbeitsgebiet entwickelt hat, erstreckt, wodurch sich eine Belastung der Professoren entwickelt hat, die mit hochschulmäßiger Wissenschaftspflege völlig unvereinbar ist."

"Als wichtiges, seit langem empfundenes Bedürfnis wurde weiter das nach einer ausreichenden Vorsorge für Nachwuchs von Hochschullehrern für jene Disziplinen, die nur an technischen Hochschulen gelehrt werden, bezeichnet und zur Befriedigung desselben die Errichtung von Konstrukteur-, Adjunkten- und Stipendistenstellen an den Lehrkanzeln dieser Disziplinen in Vorschlag gebracht. Endlich wurde dargelegt, daß eine entsprechende Erhöhung der für Studienreisen ausgesetzten Mittel, welche eine Ausdehnung derselben und eine allgemeine Beteiligung der Studierenden an ihnen ermöglichen würde, von großer Bedeutung wäre."

"Außer dieser, die allgemeinen Grundsätze enthaltenden Denkschrift, wurden noch vier weitere, die Bedürfnisse jeder Fachschule im einzelnen darlegende vorgelegt. Mögen manchem diese Ausgestaltungsforderungen auch als zu weitgehend erscheinen, so darf das die technischen Hochschulen nicht abhalten, sie immer wieder zu stellen, denn sie sind nur



Hofrat Professor Johann Rumpf
Rektor: 1886/87.

die sich von selbst ergebenden Forderungen aus dem an den Schwesterhochschulen, den Universitäten, längst geltenden Grundprinzip der Hochschule: Jedes selbständige Wissensgebiet bedarf eines eigenen Fachmannes als Vertreter, und dem weiteren: Die Hochschule hat nicht nur Wissen zu vermitteln, sondern vor allem zur Anwendung wissenschaftlicher Methoden zu erziehen."

Durchaus treffliche Gedanken und erstrebenswerte Wünsche; dem schwersten Gebrechen jedoch, an dem die Hochschule litt, dem Raummangel war noch immer nicht abgeholfen; 1906/07 beriet das Professoren-Kollegium neuerlich darüber und legte dem Ministerium einen ganz neuen Vorschlag vor: an der Peripherie der Stadt, nördlich des Schloßberges, in der Theodor Körner-Straße solle ein großer Bauplatz — da dort und nur dort ein solcher noch vorhanden sei — angekauft werden und auf ihm ein vollständiger Neubau für die Technische Hochschule samt allen Instituten, Laboratorien, Sammlungen u. s. w. errichtet werden. Das Ministerium ging jedoch auf den Vorschlag nicht ein, sondern kaufte in der Erkenntnis, daß der Mangel an geeigneten Lokalitäten das größte Hindernis der Entwicklung der Hochschule sei, zu Beginn 1910 den an das Areal der Technischen Hochschule unmittelbar anstoßenden Häuserblock in der Lessing- und Mandellstraße für Zwecke der räumlichen Ausgestaltung der Hochschule. An Stelle dieses Häuserblockes sollen den Unterrichtsbedürfnissen der Hochschule entsprechende Neubauten aufgeführt werden. Ist dies erreicht und der schon seit einigen Jahren erworbene Bauplatz in der Brockmannstraße seiner baulichen Verwertung zugeführt, dann dürfte die Hochschule einigermaßen Raum für die Erfüllung ihrer wissenschaftlichen und praktischen Zwecke gewonnen haben.

Und nun noch einige Worte über die Hörer der Hochschule. Daß diese ihren Studien eifrig und gewissenhaft ob-



Hofrat Professor Dr. Albert von Ettingshausen
Rektor: 1893/94.

liegen, beweisen die in den Programmen und in den Reden der Rektoren bei den Inaugurations-Feierlichkeiten erstatteten Berichte über die zahlreichen Einzelprüfungen und Staatsprüfungen, welche von den Studierenden nahezu immer mit gutem Erfolge abgelegt werden. An den Exkursionen, welche die Professoren der praktischen Fächer alljährlich mit ihren Hörern unternehmen, beteiligen sich zahlreiche Studierende und kommen von diesen nahen und fernen Studienreisen mit neuen Anschauungen und reichen Kenntnissen heim.

Auch an Vorgängen der Tagespolitik und an anderen öffentlichen Kundgebungen nahmen die Hörer der technischen Lehranstalt lebhaften Anteil. So im Sturmjahre 1848. In einem Hörsaale der Grazer Universität wurde ein Schreiben der Wiener Studenten an die hiesigen vorgelesen, worin diese aufgefordert werden, in einer Petition von der Regierung Pressfreiheit, öffentliches Verfahren in Gerichtssachen, Lehr- und Lernfreiheit und jene Freiheiten zu verlangen, die in anderen deutschen Staaten bereits in Kraft beständen. Diese von 600 Studenten unterschriebene Petition wurde dem Landesgouverneur Matthias Konstantin Graf Wickenburg übergeben, der sie an den Kaiser zu leiten versprach.

Als am 15. März in Graz die Nachricht aus Wien einlangte, die Bürger in Wien hätten sich als Nationalgarde und die Studenten als akademische Legion organisiert, bildete sich in Graz auch sogleich eine solche Legion und die Hörer der technischen Lehranstalt am Joanneum befanden sich als vierte (später sechste) Kompagnie in derselben, machten 1848 alle Ausrückungen, Dienstleistungen, Patrouillengänge, Wachten der Legion treu und gewissenhaft mit, bis, als aus den Vorgängen im Oktober 1848 in Wien sich ergebend, die akademische Legion in Graz am 19. November 1848 beschloß, sich als aufgelöst zu erklären.

Auch in nationaler Hinsicht haben die Studierenden der Technischen Hochschule stets ihre Pflicht getan. Trotzdem



Professor Josef Bartl

Rektor: 1894/95.

zu den nichtdeutschen Studierenden immer gute kollegiale Beziehungen bestanden, haben die deutschen Techniker doch jedes nationale Ereignis benützt, um den deutschen Charakter der Technischen Hochschule in Graz in würdiger Weise zu betonen. Auch die Bestrebungen der deutschen Schützvereine (Schulverein und Südmark) fanden in der deutschen Technikerschaft erfolgreiche Förderer.

* * *

Am 20. Jänner 1882 wurde zur Erinnerung an den 100. Geburtstag weiland Erzherzog Johann in den Redoutensälen vom Joanneum, der k. k. steiermärkischen Landwirtschafts-Gesellschaft und der Technischen Hochschule eine Feier abgehalten, an der sich alle Autoritäten des Landes und der Stadt beteiligten. Nach der Feier wurden beim Erzherzog Johann-Monumente am Hauptplaze Kränze niedergelegt.

* * *

Was auf den vorhergehenden Seiten kurz dargestellt ist, wolle als Skizze der Geschichte der k. k. Technischen Hochschule in Graz von ihren ersten Anfängen bis in die Gegenwart angesehen werden. Mit einzelnen Vorträgen naturwissenschaftlichen Inhaltes begann sie, dem sich solche mathematischen und technischen Stoffes anschlossen, die sich bald insoweit vermehrt hatten, daß 1827 eine technische Lehranstalt organisiert werden konnte, die sich, wenn auch langsam, doch allmählich vergrößerte und erweiterte, sodaß sie 1864 zur technischen Landeshochschule umgestaltet werden konnte, um 1874 vom Staate übernommen, k. k. Technische Hochschule zu werden.

Steht unsere Hochschule in Betreff der Zahl der Lehrkanten, der Größe der Sammlungen und der Laboratorien, in Bezug der Geldmittel, die für sie alljährlich in Verwendung kommen können, leider noch immer hinter den meisten



Hofrat Professor Maximilian von Kraft

Rektor: 1895/96.

ihrer Schwesteranstalten zurück, so hat sie sich doch seit ihrem Bestande durch ihre Leistungen, sowohl von Seite der Professoren als von der der Studierenden immer ehrenvoll bewährt; zahlreiche hervorragende, ausgezeichnete Männer haben an ihr gelehrt und sind aus ihr hervorgegangen, welche sowohl in der Wissenschaft als in der Praxis Hochbedeutendes geleistet haben. Eine große Zahl solcher könnte hier leicht genannt werden, jedoch wir unterlassen es (obwohl hier nicht das *nomina sunt odiosa* gilt), denn ein solches Verzeichnis wäre leicht anzufangen, aber wo es enden? Wer die auf den folgenden Seiten gegebene Aufzählung der Mitglieder des Verbandes ehemaliger Grazer Techniker durchblättert, wird unschwer die Überzeugung gewinnen, daß viele einstmalige Hörer dieser Hochschule sich zur Ehre und zur Ehre der Anstalt, aus der sie hervorgegangen, in Theorie und Praxis gewirkt haben, noch wirken und in Zukunft wirken werden.

Daher geziemt es sich, besonders an dem heutigen Festtage, an dem ehemalige Grazer Techniker dem Rektor die ihm gebührende Ehrenkette überreicht, damit sich und ihn ehrt, der alma mater freudig und dankbar zu gedenken und zu schließen mit den Worten:

Academia technica Graecensis vivat, floreat, crescat.





Professor Dr. Philipp Forchheimer

Rektor: 1896/97.